

Faszination Schwarzweißfotografie



Praktische Projekte
im Wintersemester 2023/24

Vorwort

Wenn man ein Seminar wie dieses so oft wiederholt hat (WiSe 19/20, WiSe 20/21, SoSe 2021, WiSe 2021/22, SoSe 2022 und jetzt in diesem Wintersemester wiederholt, könnte man ja denken, dass sowas wie Routine einzieht, und dass sich die Dinge wiederholen. Das ist aber keineswegs der Fall. Zum einen ändern sich die Parameter (drei Semester unter Corona, eines durch meine schwere Erkrankung im Präsenzzeitraum online) und natürlich kommen zum anderen immer andere Individuen mit anderen Vorstellungen, die ich zu Beginn des Seminars erfrage: Was fotografieren Sie am liebsten? Was würden sie gerne fotografieren, aber Sie trauen sich nicht, dies zu tun? Was würden Sie niemals fotografieren?

Diese erste Sitzung ist enorm wichtig, weil sie auch eine Menge Erwartungshaltungen von meiner Seite erzeugt. In diesem Seminar fiel auf, dass es ungewöhnlich viele Affinitäten zur Landschaftsfotografie gab, was sich letztlich auch in dem praktischen Projekt widerspiegelt.

Das Input-Angebot, das mit dem Leitfaden der Weltkultur-Erbe-Ausstellung „The Family of Man“ – eine 1955 erstmals in New York als (uns heute vielleicht etwas verstaubt anmutende) gezeigte Anthologie über den Menschen und nun schon seit vielen Jahren in Clervaux/ Luxemburg, dem Heimatland des Kurators Edward Steichen – gestartet ist, ist breit aufgestellt. Ausgehend von der allgemeinen fotografisch dokumentierten Frage, was denn der Mensch sei (1955, zehn Jahre nach dem 2. Weltkrieg zutiefst humanitär zusammengestellte Fotos zu Themen, die alle Menschen auf der Welt verbindet) habe auch ich versucht zu sammeln: Aktfotos (Weston, Mapplethorpe, Newton), Portraits (Strelow, Koelbl, Erfurth, Freund), Fotos von Ausgegrenzten (Arbus, Lange, Petersen), Straßenfotografie (Cartier-Bresson, Doisneau, Melis, Hauswald und viele mehr), Naturfotografie (Adams, Renger-Patzsch, Salgado), Industriefotografie (die Bechers, Dirk Reinartz, Tata Ronkholtz) und schließlich Fotografie der Avantgarde (Ray, Rodtschenko, Moholy-Nagy) und so viele mehr.

Die Philosophie des Seminars ist es, trotz der Beschränkung auf rein schwarzweiße Fotografie ein breit gefächertes Input zu geben um im Sinne des Kunsthistorikers Ernst Gombrich, der mal den schönen Satz geschrieben hat, Kunst entstehe nun mal durch Kunst, auch das Fundament für ein breit gefächertes Output zu legen. Mir jedenfalls geht es bis heute so nach jeder Sitzung, dass ich den Kopf voller Bilder habe, die dann in Form eigener Bilder raus müssen. Dieses Input/Output-System verfolge ich mittlerweile seit fast 17 Jahren, und es scheint sich in der Vergangenheit bewährt zu haben, wie man am Beispiel der zahlreichen Online-Kataloge auf meiner Uni-Website (www2.uni-erfurt.de) und bereits drei Buchpublikationen (2013: Syella, 2020: 15 Geschichten zu van Gogh und 2022: Traubenliebe) sehen kann.

In diesem Seminar kamen mir erstmals Zweifel, ob das Prinzip noch trägt. Zunächst hatte ich beim Sichten der Fotos inklusive der Beschreibungstexte den Eindruck, dass bei vielen Einreichungen die

Themen sich von den Präferenzen des Anfangs in erschütternd wenig unterscheiden. Ich zog die aus diesen Beobachtungen schmerzliche Frage, ob ich mit meinem breiten Angebot an unterschiedlichen Fotografen irgendwie gegen die Wand gelaufen sei. Ich befürchtete, dass sich nur in wenigen Fällen neue Ideen entwickelt hatten. Im Nachgang diverser Schlussbesprechungen, die ich im Zuge der mündlichen Prüfungen (die nicht einfach zu beantwortende Frage: Hat sich Ihr Verhältnis zur Fotografie im Laufe des Semesters verändert?) komme ich zu einem eher positiven Ergebnis. Bei vielen Studierenden hat sich das Bewusstsein verändert, erstens, was denn ein „gutes“ Foto ausmacht und worin der Ästhetische Reiz eines Schwarzweißfotos liegt.

Das Ergebnis der praktischen Projekte aus dem Wintersemester ist im vorliegenden Katalog versammelt.

Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Titelaufnahme: David Bernhardt

Marius Barchet



Frühling zuhause

Ich habe mich für dieses Foto entschieden, da es für mich einen sehr hohen persönlichen Wert hat. Es entstand in meiner ersten eigenen Wohnung und zeigt einen Ausschnitt des Wohnzimmers wobei eines der Zimmerfenster, welches geöffnet ist, im Mittelpunkt des Fotos steht. Gemäß dem goldenen Schnitt eines Fotos entsprechend hebt mein Kater Jakob die unterschiedlichen schwarz-weiß-Farbtöne des Bildes zudem weiter hervorragend hervor.

Das Foto entstand an einem Morgen im Frühling des Jahres 2023. Stellen Sie sich einmal vor Sie stehen morgens von der Sonne geweckt früher als alle anderen Menschen auf, machen sich eine große Tasse Kaffee und setzen sich bei geöffnetem Fenster auf das Sofa, um ein Buch zu lesen. In der Wohnung ist es ruhig. Die meisten Menschen in dem Mietshaus schlafen noch. Man hört die Katzen über das Laminat laufen und gelegentlich die Geräusche des Windes, der Vögel und der auf der entfernten Hauptverkehrsstraße entlangfahrenden Autos. Das offene Fenster gibt einem die Möglichkeit am Leben „da draußen“ teilzunehmen. Doch man entscheidet sich aktiv dagegen. In diesem Moment ist man sorglos. Man ist zuhause. Man hat alles, was man braucht – man ist im Moment.

Das Foto entstand bevor ich das StuFu-Seminar besucht habe was bedeutet, dass ich mich nicht wirklich von einem der im Seminar vorgestellten Fotografen inspirieren lassen konnte. Der Fotograf, mit dem ich mich und mein Foto jedoch am ehesten identifiziere ist Elliot Erwitt. Seine Alltagsbilder seiner Frau mit Kind und Haustier, welche wir bereits in der zweiten Seminarsitzung besprochen haben, haben mich sehr an dieses Foto erinnert. Die Art und Weise wie er Intimität und das Leben der Menschen dargestellt hat haben mich sehr beeindruckt. Dementsprechend hat mich die komplette Fotoausstellung „The Family of Man“ aus dem Jahr 1955 um den Kurator Edward Steichen ebenfalls in der Wahl des Fotos für dieses Praktische Projekt stark beeinflusst.

Anastasia Bergmann



Ideenfindung: Wie man an meinem Bild erkennen kann, habe ich dieses nicht in den letzten paar Wochen aufgenommen. Ich habe mir also keinen spezifischen Fotografen ausgesucht um dann ein Bild nach seinem Stil zu fotografieren. Mein Bild ist in einem Urlaub entstanden. Während des Semesters habe ich mich zwar intensiv mit Straßenfotografie beschäftigt und sogar während eines Kurztrips nach Berlin versucht, das perfekte Bild für mein Seminar zu finden, jedoch war keines meiner Ergebnisse zufriedenstellend. Meiner Ansicht nach ist es einfacher, Landschaften gekonnt zu fotografieren als den perfekten Moment in der Stadt einzufangen. Man muss zur perfekten Zeit am richtigen Ort sein, die Menschen müssen die von dir gewünschte Atmosphäre zur richtigen Zeit ausstrahlen und der Hintergrund sollte auch dazu passen. Aus diesen Gründen entschied ich mich dazu meine Fotogalerie nach Landschaftsfotografien zu durchsuchen, die dem Stil eines bereits im Seminar behandelten Künstlers entsprechen. Bei der Recherche stieß ich schließlich auf das vorliegende Bild, was mich an die Ästhetik von Edward Steichen erinnert. Dieses Foto wurde im September 2022 in einem Haus im Gloxwald, Österreich, aufgenommen.

Bezug zum Fotografen: Edward Steichen war ein Verfechter des Piktoralismus, einer Bewegung, die sich auf die künstlerische Qualität der Fotografie konzentrierte. Ähnlich wie in dem von mir ausgewählten Bild sind Landschaften mit einem Fluss, der sich zwischen den Bergen schlängelt, berühmte Kulissen vieler Maler. Auch die Wolken, die vor den Bergen auftauchen, sind oft verwendete Elemente in der Kunst. Der Weg, der sich durch den Wald entlang der Donau schlängelt, unterstreicht zusätzlich die künstlerische Qualität.

Des Weiteren fangen Steichens Arbeiten oft eine bestimmte Stimmung und Atmosphäre ein. Aus diesem Grund wurde auch mein ausgewähltes Bild gewählt. Die Donau beeindruckt mit ihrer besonderen Breite und auch die darumlegenden Berge und Wälder verleihen dem Bild gewisse Magie. Man versetzt sich, wenn man das Foto ansieht, sofort zurück in die besondere Stimmung, die der Ort hatte und kann nicht genug davon bekommen. Auch die Wolke, die sich durch das Tal schlängelt, macht das Bild noch ein Stück atemberaubender und hilft die besondere Atmosphäre einzufangen.

Das Bild passt außerdem gut zum Stil von Edward Steichen, da es die natürliche Schönheit betont. Steichen hatte eine Vorliebe für die Darstellung der natürlichen Schönheit von Menschen und Umgebungen. In diesem Bild wird die Schönheit der Natur in den Vordergrund gestellt und auf eine künstlerische und ausdrucksstarke Weise eingefangen.

Des Weiteren beherrscht Steichen die Techniken der Lichtführung und Schattennutzung. Wenn ich beim Aufnehmen dieses Bildes bereits gewusst hätte, dass ich ein Bild im Stil von Edward Steichen kreieren möchte, hätte ich wahrscheinlich mehr darauf geachtet. Obwohl im Bild viel Kontrast zwischen den Bergen/ dem Wald und der Donau zu sehen ist, hätte ich mich stärker auf die Belichtung des Himmels konzentrieren können. Die Wolke vor den Bergen, die das Bild charakterisiert ist glücklicherweise gut erkennbar. Dennoch hätte ich mir gewünscht, dass der Himmel detaillierter fotografiert worden wäre. Der Himmel erscheint leider fast ausschließlich als weißer Punkt, während eine bewusster Betonung einzelner kleiner Wolken das künstlerische Element noch stärker hervorgehoben hätte.

Steichen war zudem bekannt dafür, kreativ und innovativ zu sein. Obwohl das Bild nicht das einzigartigste ist und sich stark von anderen abhebt, zeigt es durch seine malerische Darstellung einen besonderen Charakter und eine untypische Kulisse. Steichen war ein vielseitiger Fotograf, und es ist durchaus denkbar, dass er selbst auch eine solche Landschaft fotografiert hätte.

David Bernhardt



Auf der Suche nach einem Foto für mein praktisches Projekt, habe ich mich gegen die Verwendung eines Archivbildes entschieden und für die Aufnahme eines neuen Fotos basierend auf den Eindrücken und Inspirationen der behandelten Fotografen im Seminar. Dabei ist bei mir die Spontanität der Straßenphotographie besonders hängen geblieben. Inspiriert von Henri-Cartier-Bressons Werken im Rahmen meines Referates und der Art und Weise, wie Robert Doisneau das alltägliche im Menschen einfing, habe ich mich am 18. Dezember auf den Weg durch Erfurt gemacht um Personen im Stadtleben in ihrem Alltag einzufangen. Der Tag der Aufnahme ist deshalb entscheidend, weil die Lichtverhältnisse der besonders niedrig stehenden Sonne für einen langen Schattenwurf sorgen konnten. Im Januar bin ich mit meiner Kamera an einige der Orte zurückgekehrt um zu versuchen, ähnliche Perspektiven zu rekonstruieren und auch wenn die Lichtverhältnisse am späten Nachmittag ähnlich waren, machte eine Veränderung des nun höheren Sonnenstandes unmöglich die selben Schattenprofile zu erzeugen. An jenem Tag im Dezember begann ich Fotos am Fischmarkt in Erfurt aufzunehmen und dort die Fassade des Rathauses auszunutzen um zwischen den Säulen des Einganges auf Personen zu warten, die sich im richtigen Moment im Profil an der Wand der Fassade abbilden ließen. Dabei hatte ich zwei Festbrennweiten von 85 und 105mm und ein klassisches 24-70 mm Zoom-Objektiv dabei. Ich hatte dabei geplant einen Tiefen-Effektes mit mehreren Stufen (Schichten von Personen bzw. Objekten) im Bild, als auch Weitwinkelaufnahmen zu machen. Das Hauptaugenmerk wollte, ich dabei auf das Verständnis und die Umsetzung der beiden

berühmten Fotografen legen, wobei der Schwerpunkt auf dem Konzept des "entscheidenden Augenblicks" gelegt werden sollte, sowie auf den geschickten Einsatz von Bildausschnitt, Komposition und natürlichem Licht, um das alltägliche Leben in seiner Essenz einzufangen. Dies sollte allerdings in einem geplanten und damit kontrollierbarem Kontext, der als Ort die Marktstraße, den Fischmarkt und die Altstadt von Erfurt zum Zeitpunkt des Lichteinfalles der Abendsonne zwischen 15 und 16 Uhr einschloss stattfinden. Cartier-Bresson wurde für seine Fähigkeit berühmt, flüchtige Momente einzufangen, die eine tiefgründige Erzählung vermitteln. Im Mittelpunkt seiner Technik stand das Konzept des "entscheidenden Augenblicks" - der präzise Moment, in dem alle Elemente einer Szene zusammenkommen, um ein überzeugendes und aussagekräftiges Bild zu schaffen. Dieses Prinzip wurde zur Grundlage für meinen Projektauftrag. In Cartier-Bressons Arbeit waren sorgfältige



1 Erfurter Rathaus

Beobachtung und Geduld die Schlüsselkomponenten. Ich versuchte, dies nachzuahmen, indem ich in verschiedene Alltagsszenarien eintauchte und auf den günstigen Moment wartete, in dem die Elemente innerhalb des Bildes harmonisierten, um eine Geschichte zu erzählen. Ein Lieferant der Pakete auf die Ladefläche eines LKWs lud, ein Kellner, welcher für eine Raucherpause vor der Tür eines Restaurants stand und in die ferne blickte oder Passanten, die kurz vor den historischen Gebäuden innehielten. Die Herausforderung bestand darin, den Rhythmus des Lebens zu erkennen und den entscheidenden Moment zu antizipieren, um Bilder zu schaffen, die dieselbe Spontaneität und erzählerische Tiefe aufweisen wie Cartier-Bressons ikonische Fotografien. In der Mehrzahl meiner Bilder fehlte allerdings, das gewisse etwas, das einfallende Licht, die richtige Reflexion in der Linse. Irgendwie empfand ich meine Bilder, sicher auch sehr selbstkritisch betrachtend, als nicht ausreichend. Ich musste an Robert Doisneau denken. Bekannt für seine charmanten Porträts des Pariser Lebens, brachte er eine einzigartige Mischung aus Ästhetik und Wärme in seine Bilder ein. Seine meisterhafte Komposition und die Kunst, in einem einzigen Bild eine Geschichte zu erzählen, ließen mich erneut meine Herangehensweise ändern. Doisneaus Arbeiten zeigten seine Motive oft im Kontext ihrer Umgebung und nutzten die Umgebung, um die Erzählung zu bereichern. Nach diesem Vorbild achtete ich sehr genau auf Bildausschnitt und Komposition und versuchte, den Geist des Augenblicks im Weitwinkel, in den größeren Kontext der Szene einzufangen. Dazu gehörte auch die Einbeziehung von Elementen aus der Umgebung, um einen ganzheitlichen Blick auf das tägliche Leben der Porträtierten zu ermöglichen, was an Doisneaus Fähigkeit erinnert, Bilder zu schaffen, die über bloße Schnappschüsse hinausgehen. Dazu begab ich mich auf den Weihnachtsmarkt, in der Hoffnung dort viele kurze Augenblicke zu finden, so lange die Sonne noch über die Dächer der Häuser schien.

Beobachtung und Geduld die Schlüsselkomponenten. Ich versuchte, dies nachzuahmen, indem ich in verschiedene Alltagsszenarien eintauchte und auf den günstigen Moment wartete, in dem die Elemente innerhalb des Bildes harmonisierten, um eine Geschichte zu erzählen. Ein Lieferant der Pakete auf die Ladefläche eines LKWs lud, ein Kellner, welcher für eine Raucherpause vor der Tür eines Restaurants stand und in die ferne blickte oder Passanten, die kurz vor den historischen Gebäuden innehielten. Die Herausforderung bestand darin, den Rhythmus des Lebens zu erkennen und den entscheidenden Moment zu antizipieren, um Bilder zu schaffen, die dieselbe Spontaneität und erzählerische Tiefe aufweisen wie Cartier-Bressons ikonische Fotografien. In der Mehrzahl meiner Bilder fehlte allerdings, das gewisse etwas, das einfallende Licht, die richtige Reflexion in der Linse. Irgendwie empfand ich meine Bilder, sicher auch sehr selbstkritisch betrachtend, als nicht ausreichend. Ich musste an Robert Doisneau denken. Bekannt für seine charmanten Porträts des Pariser Lebens, brachte er eine einzigartige Mischung aus Ästhetik und Wärme in seine Bilder ein. Seine meisterhafte Komposition und die Kunst, in einem einzigen



2 Erfurter Weihnachtsmarkt



3 Erfurter Weihnachtsmarkt

Ein wesentlicher Aspekt, der Straßenfotographie ist die Verwendung von natürlichem Licht. Sowohl Cartier-Bresson als auch Doisneau waren für ihren geschickten Umgang mit vorhandenem Licht bekannt, was ihren Arbeiten eine zeitlose Qualität verleiht. In Anlehnung an ihre Herangehensweise habe ich dem Spiel von Licht und Schatten in verschiedenen Augenblicken große Aufmerksamkeit geschenkt. Das natürliche Licht verstärkte nicht nur die Ästhetik der Fotografien, sondern

spielte auch eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung der Atmosphäre und der Stimmung der eingefangenen Momente. Der Einsatz von Licht wurde zu einem Mittel, um bestimmte Elemente innerhalb des Bildes hervorzuheben und ein Gefühl von Intimität und Vertrautheit zu vermitteln. All dies in Farbe einzufangen und sich ein Schwarz-Weiß-Ergebnis vorzustellen, war ebenfalls eine Herausforderung. Schwarz-Weiß-Bilder besitzen die einzigartige Fähigkeit, Momente auf ihre wesentlichen Elemente zu reduzieren und Form, Komposition und emotionale Resonanz zu betonen. Der Verzicht auf Farbe zwingt den Betrachter, sich auf die dem Bild innewohnende Dramatik zu konzentrieren, was oft zu einer intimeren Verbindung mit dem Motiv führt. Die Abwesenheit von Farbe verstärkt daher die Zeitlosigkeit der Bilder und ermöglicht es den Fotografien, über spezifische Momente hinauszugehen und ein Gefühl der Universalität hervorzurufen. Nachdem die Sonne auf dem Weihnachtsmarkt nicht mehr die Buden und Stände in Licht tränkte, machte ich mich auf den Heimweg um an einem anderen Tag erneut Fotos aufzunehmen. Nachdem ich meine Kamera eingepackt und die Objektive in meinem Rucksack verstaut hatte, lief ich am Dom vorbei und sah das Licht, durch zwei Häuserfronten hindurch, die Mauer der südlichen Domstraße treffen. In dem Moment bewegte sich ein älterer Mann mit Hut durch diesen Lichtstrahl und sein Profil war auf der Mauer hinter ihm sichtbar. Mir blieb keine Zeit und ich holte mein Handy aus meiner Hosentasche hervor und machte drei Schritte zurück um die Komposition etwas durch die Linien, der Gleise der Straßenbahn, mit dem Turm am Horizont und den Gebäuden, etwas auszurichten und nahm das oben stehende Foto auf.

Jette Eisenschmidt



Auf meiner schwarz-weiß-Fotografie ist ein Waggon der Reichsbahn von dem KZ-Mittelbau-Dora abgebildet, welcher sich im Eingangsbereich zur Gedenkstätte befindet. Er steht seit 1997 an dieser Stelle und symbolisiert die Verschleppung zehntausender KZ-Häftlinge aus dem von Deutschland besetzten Europa zur Zwangsarbeit in den Südharz.

Durch die Inspiration des Fotografen Dirk Reinartz und meinem Heimatbezug zu der Gedenkstätte, bin ich auf diese Idee der Fotografie gekommen. Reinartz fotografierte nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslager in ganz Europa. Seine Bilder halten Tatorte fest, welche traumatische Geschichten erzählen. Auf vielen Bildern von Reinartz sind Bahngleise zu sehen, welche die moderne verkehrstechnische Anbindung als Grundlage für eine europaweite Massenvernichtungen darstellt. Um solche Ereignisse nicht wiederholen zu lassen, verdienen sie viel mehr Aufmerksamkeit. Das möchte ich auch mit meiner Fotografie zum Ausdruck bringen.



Als ich mich mit dem praktischen Projekt beschäftigt habe und Inspiration nach Motiven suchte, hatte ich zuerst Fotografien von schöner Architektur im Sinn. Ich fand die Fotos von Kertesz aus der Seminarsitzung „Die Straße 2“ inspirierend. Hier fotografierte Kertesz von dem Eiffelturm herunter auf Menschen und hielt dabei Details des Bauwerks fest. Für mein Projekt dachte ich dabei an Ausschnitte von einem schönen Bauwerk in Erfurt.

Hierbei wollte ich beispielsweise Details eines besonderen Treppenhauses einfangen, wobei mir unter anderem das Angermuseum einfiel.

Als ich für das Projekt im Angermuseum war, bemerkte ich den Ausblick auf den Anger und das Hauptpostamt. Es war schön das Treiben von dort oben aus dem alten Fenster des Museums zu

beobachten. Dabei erinnerte ich mich an das Foto „Die leere Straße“ von Louis Daguerre aus dem Jahr 1838, in dem er den Boulevard du Temple fotografierte.

Hier wurde ebenfalls aus einem der oberen Stockwerke eines Gebäudes auf die Straße und gegenüberliegende Gebäude fotografiert.

Inspiziert von diesem Foto versuchte ich eine gute Perspektive auf den Anger und die Gebäude zu finden und das Geschehen einzufangen. Ich wartete bis eine Straßenbahn einfährt, um das Motiv interessanter zu gestalten.

Da ich die Fenster des Museums nicht öffnen konnte war es gar nicht so leicht einen Winkel zu finden, durch den man keine Spiegelung der Fensterscheibe auf dem Foto hatte.

Elena Galander



KZ-Gedenkstätte Mittelbau - Dora

Auf meinem Foto ist das Krematorium des Konzentrationslagers Mittelbau - Dora zu sehen. Das Lager wurde im Jahr 1943 gegründet, um ebendort die zuvor in Peenemünde gestartete Produktion der A4-Rakete, besser bekannt als „V2“ (Vergeltungswaffe 2), fortzusetzen. Die Wahl fiel auf den Kohnstein bei Nordhausen, da das dort vorhandene unterirdische Stollensystem einen Schutz vor Luftangriffen bot. Im ehemaligen Außenlager des Konzentrationslager Buchenwald waren zwischen 1943 und 1945 ca. 60.000 Menschen untergebracht. Einer Schätzung zu Folge ließen an jenem Ort mindestens 20.000 von ihnen ihr Leben. Das auf meinem Bild abgebildete Krematorium wurde 1944 in Betrieb genommen und ca. 5000 Menschen wurden dort verbrannt und ihre Asche auf den dahinter liegenden Hängen verteilt. Neben der Feuerwache das einzige Gebäude, das in den 1950er-Jahren nicht abgerissen worden ist, da es schon damals eine große Bedeutung als Friedhof hatte. Seit 1990 gilt dieser Ort offiziell als Gedenkstätte für die Toten. Im Vordergrund meines Fotos ist eine Plastik des Bildhauers Jürgen von Woyski zu sehen, die den jüdischen KZ- Opfern sowie den Sinti und Roma gewidmet ist. Sie befindet sich in der Mitte des Gedenkplatzes vor dem Krematorium. Ich habe mich bei der Aufnahme meines Fotos von dem Fotografen Dirk Reinartz inspirieren lassen. Mit seinem Werk „Totenstill“ zeigt er uns eine Welt der absoluten Gewalt, des Chaos und der Ordnung, der Abgeschlossenheit und dem Fehlen von Privatheit. Der einzige Zweck, die systematische Ermordung von Menschen. Die Bilder sind als Mahnung zu verstehen, denn auch wenn es schon viele Jahre zurückliegt, kann so etwas immer wieder geschehen.

Malte Graber



Das Bild habe ich Ende November im Garten meiner Eltern mit einem iPhone 7 aufgenommen. Zu sehen ist ein Wirsing, der sich bereits halb geschlossen hat. Inspiriert wurde ich in Sitzung 4 (Körper), als wir über Edward Weston sprachen und uns seine Fotografien zu Gemüse, die wie menschliche Akte aussahen, anschauten. Weston hat 1931 ebenfalls Kohl fotografiert und war von der natürlichen Struktur der Blätter fasziniert. Am ehesten kann das Bild der straight photography bzw. der Gruppe f/64 zugeordnet werden, der auch Weston angehörte. Gründe dafür sind, dass zum einen ein alltägliches Objekt mit größtmöglicher Präzision und Nähe fotografiert wurde und zum anderen der Ton in der Bearbeitung maximal erhöht wurde. Allerdings habe ich keine Schärfentiefe über das gesamte Bild erreichen können.

Sophie Lüskow



Das Foto habe ich auf meiner Dänemark-Reise letzten Sommer aufgenommen, somit war es nicht speziell für dieses Projekt geplant. Dennoch erinnerte mich die Sitzung zur Landschaftsfotografie stark an dieses Bild. Insbesondere konnte ich Parallelen zu den Fotos von Ansel Adams ziehen, da mein Bild zwar nicht alle, aber einige Zonen des Zonensystems aufzeigt. Da ich das Foto mit meinem Handy und ohne Stativ gemacht habe, ist die Blende nicht so klein wie bei Ansel Adams' Aufnahmen, und die Belichtungszeit entsprechend kurz. Jedoch weist die Aufnahme die, für Landschaftsfotografie und Ansel Adams eher typische, kurze Brennweite auf. Meine Motivation für die Aufnahme war damals definitiv primär einfach schöne Bilder zu machen, aber auch, die Schönheit der dänischen Westküstenlandschaft darzustellen.

Fides Manke



Das Bild, für welches ich mich entschieden habe, habe ich am 04. Oktober 2024 im Spreewald aufgenommen. Gemeinsam mit ein paar Erfurter Studienfreunden waren wir in Burg paddeln und dort habe ich das Foto direkt aus dem Boot heraus gemacht.

Ansel Adams (1902-1984) erfand das Zonensystem, welches der ausschlaggebende Punkt für meine Wahl war. Das rechte Flussufer ist, durch das Spiel mit dem Licht, fast durchgängig in schwarz getaucht. Dazu steht im Kontrast der weiße Himmel, welcher auch zwischen den Bäumen immer wieder zur Geltung kommt. Wie kleine weiße Farbtupfer scheint der Himmel durch die grauen Baumkronen und auch im Wasser spiegeln sich diese wider. Die Blätter der Bäume sorgen für eine Vielzahl von verschiedenen Grautönen, wodurch ein sehr kontrastreiches Bild entsteht. Ansel Adams Werk „Tenaya Creek, Dogwood, Rain, Yosemite National Park, California“ aus dem Jahre 1948 spielt ähnlich stark mit dem Licht zwischen den Blättern. Man erkennt Baumkronen und ein Gewässer im unteren Teil der Fotografie. Auch die vereinzelt präsentierten Baumstämme sind auf meinem Bild erkennbar.

Anabel Möllmann



Mein Foto entstand im Sommerurlaub auf der Durchreise Richtung Marseille. Wir mussten einen Zwischenstopp in Straßburg einlegen und hatten zwei Stunden Zeit die Stadt zu erkunden. Dabei sind wir an einer großen Kreuzung an diesem Haus vorbeigekommen. Ich war sofort von der Architektur des Hauses beeindruckt und dachte mir, das muss ich festhalten. Durch die verschiedenen Streben und Winkel entsteht ein Licht- und Schattenspiel auf der Fassade, was das Haus im Kontrast zu der starren Architektur belebt. Im Foto selbst laufen viele verschiedene Linien zusammen: einmal die Linien der Hausfassade, die Stromleitungen, der Zebrastrifen unten links in der Ecke des Bildes und die Menschen, welche durch die Fußgängerüberwege auch alle in eine Richtung laufen. Dies finde ich so faszinierend an dem Foto.

Da das Foto entstanden ist, bevor ich überhaupt von diesem Seminar gewusst habe, ist dies natürlich nicht an einem Fotografen oder einer Fotografin aus diesem Seminar orientiert. Ungefähr zur Straßenfotografie zuordnen kann man das Bild jedoch trotzdem. Es erinnert mich ein wenig an die Bilder von Kertész aus Paris, auch wenn ich natürlich nicht unbedingt eine ungewöhnliche Perspektive habe oder es avantgardistische Züge gibt.

Felix Schüller



Shells, Sydney 2019

Das Foto ist 2019 in Sydney in Australien entstanden. Es zeigt das Sydney Opera House in (Halb-)Nahaufnahme. Viele Touristen vor Ort versuchen das Opera House in seiner Gesamtheit in einer Totale einzufangen. Dies versuchte ich zuerst auch, war aber schnell von meinen eigenen Handyfotos gelangweilt, da man Aufnahmen dieser Art schon tausendfach im Internet und Fernsehen gesehen hatte. Daher versuchte ich eine andere Perspektive einzunehmen. Meine Aufmerksamkeit galt der schiffbug-förmigen gläsernen Struktur der Rückseite des Bennelong Restaurants. Dieses befindet sich unter zwei kleineren vorgelagerten Schalen/Segeln, die vom Hauptgebäude baulich getrennt sind.

Durch den Stand der Sonne und dem Schattenspiel, entstand eine kompositorische Trennung, die störend wirkt und eine visuelle Spannung erzeugt. Diese "quasi"-Diagonale hat für mich Anklänge an Alexander Michailowitsch Rodtschenko's Markenzeichen, die Rodtschenko-Diagonale. Rodtschenko war zudem für seine vielen Nahaufnahmen bekannt. Eine weitere Gemeinsamkeit sehe ich mit André Kertész und Berenice Abbott in der ungewöhnlichen Perspektive. Da Rodtschenko und Moholy-Nagy eher experimentelle Perspektiven wie extreme Auf- und Untersichten wählten, waren bei Kertész und Abbott zudem auch Objekte wie Geländer oder Treppen vor dem eigentlichen Motiv zu sehen, was wiederum zum Motiv und zur Bildkomposition beitrug. Hier nimmt die schwarze Fläche ungefähr ein Drittel des Bildformats ein und verdeckt somit einen Teil der kleinen Schale und der Menschen auf dem Vorplatz.

Lara Stüllein



Ich habe mir dieses Foto ausgesucht, weil ich das Motiv schon in Farbe sehr interessant fand und ich es generell spannend finde, wie die Lampe die Schatten wirft. Mein Bruder hat mir an dem Tag den Tipp gegeben, dass ich schon vorher den Schwarz-Weiß-Filter auf meinem Handy einstellen soll, somit hätte ich gleich einen besseren Blick für ein passendes Motiv. Dadurch ist dieses Foto in Weimar an einem Durchgang im Stadtschloss entstanden. Auf dem Foto kann man das Zonensystem von Ansel Adams perfekt anwenden. Meine Inspiration kommt vor allem durch Fotos, die auch einen großen Kontrast zwischen Licht und Schatten haben. Da fielen mir als erstes die Fotografien von Robert Doisneau ein. Das sind „Man carrying mannequins“ (1959), „Le Corbusier dans son appartement de la rue Nungesser et Coli“ (zwischen 1944 und 1945), „Catherine Verneuil, la danseuse, Planche contact, vers“ (1962) und „Trois enfants au Parc Monceau“ (1971). Sie alle haben

einen etwas dunkleren Bereich auf dem Foto und einen hellen Bereich, auf den der Blick sofort fällt. Dieses Zusammenspiel aus Licht und Schatten, welches charakterisierend für die Werke ist, spiegelt sich auch auf meinem Foto wider.

Andres Elias Urmeneta Guzman



Dieses Foto fängt die spontane Freude der Menschen auf der Straße in, das an August Sanders (Family of Men) Ansatz erinnert. Sanders Vermächtnis, verschiedene gesellschaftliche Gruppen darzustellen, steht im Einklang mit diesem ehrlichen Moment, der die Schönheit des menschlichen Ausdrucks zeigt. Sanders Ziel, authentische Momente in alltäglichen Umgebungen festzuhalten, wird durch den Schauplatz Straße erfüllt.

Ich hatte das Vergnügen, dieses Bild auf einer meiner Reisen in die Schweiz zu machen. Ich finde den Kontrast zwischen den verschiedenen Arten von Menschen und den Ausdruck ihrer Emotionen, die sie zeigen, unglaublich. Es scheint mir, dass es ein großartiges Foto ist, das den Menschen in einer Atmosphäre des Glücks zeigt.

Swena Helena Witte



Diese Foto habe ich im November 2023 im Musée d'Orsay (Paris) aufgenommen. Für mich haben Marmorstatuen, insbesondere Frauen, etwas sehr Ästhetisches und faszinierend Harmonisches. Die glatten Oberflächen wirken auf mich so gar oft weich, dazu bildet der Mann im Hintergrund auf vielfältige Weise einen starken Kontrast. Eigentlich wollte ich nur Jules Cavalié's Skulptur von Pénélope festhalten. Der Mann aß, während er wartete, fast gleichgültig seine Erdnüsse. Im ersten Moment empfand ich ihn als störend, da er den Blick von der Skulptur ein wenig ablenkt. Doch ich denke auch, dass er das Bild auf eine positive Art aufbricht und auch belebt. Ich sehe in dem Motiv der Pénélope Parallelen zu unserem Thema der „glatten Oberflächen“ von z.B. Edward Weston und insgesamt auch zur Street photography, da es im öffentlichen Raum aufgenommen und nicht inszeniert ist.

Ulrike Wollenhaupt-Schmidt



Evangelische Akademie meets Aleksander Rodtschenko

In diesem Wintersemester hatte ich das Gefühl, durch Themen, die mir ja eigentlich bestens bekannt sein dürften, in hohem Maße inspiriert zu sein. Vielleicht weil ich im Dezember so viel unterwegs war, habe ich am Bahnhof in Erfurt und in Weimar „Straßenfotografie“ im Sinne von vielleicht Cartier-Bresson gemacht. Mit dem stinkenden Tunnel von Neudietendorf habe in der Hoffnung auf kathartische Wirkung in Sinne von Dirk Reinartz einen wahren „Lost place“ aufgenommen. Aber dann drängte sich an einem kalten Dezembertag ebenfalls in Neudietendorf an meinem Arbeitsplatz bei einzigartigem Licht, das auch in Farbe sensationell herüber kam, Aleksander Rodtschenko in den Vordergrund.